

Schweizerisch-Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra 2000

Bernhard Kolb mit einem Beitrag von Daniel Keller

In den 10 Wochen zwischen dem 14. August und dem 25. Oktober 2000 fand die 11. Ausgrabungskampagne des Archäologischen Seminars der Universität Basel unter der Schirmherrschaft der SLSA auf ez Zantur in Petra statt. Auf dem Grabungsplatz EZ IV arbeiteten unter der Leitung des Autors die Archäologen und Archäologinnen Daniel Keller (Grabungsassistent), André Barmasse, Consuelo Keller (Studentin), Laurent Gorgerat (Student), Matthias Grawehr (Student) und Annegret Naef (Studentin) sowie die Architektin Anne-Cathrine Escher. Die Kleinfunde wurden von Othmar Jäggi fotografisch dokumentiert. Christiane Jacquat und Olivier Mermod von der ETH Zürich bearbeiteten die archäobotanischen Proben, und Jacqueline Studer vom Musée d'Histoire Naturelle de Genève analysierte das Knochenmaterial aus der Grabung. Markus Peter vom Römermuseum Augst nahm die Bestimmung der von Christine Pugin restaurierten Münzen vor.

Dr. Fawwaz al-Khraysheh, Generaldirektor des jordanischen Antikendienstes, sowie den Vizedirektoren Dr. Fawzi Zayadine und Faisal Qudah sei für die logistische Unterstützung gedankt. In Petra durften wir uns auch dieses Jahr auf die Zusammenarbeit mit Suleiman Farajat, dem Inspektor des Petra Nationalparks, verlassen. Gedankt sei auch der Jordanischen Botschaft in Bern und der Schweizerischen Botschaft in Amman für die geleistete administrative Hilfe.

Für die Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel bedanken wir uns bei der SLSA (Zürich), dem Kanton Basel-Stadt, der Universität Basel, der Max Geldner Stiftung (Basel), der FAG (Basel) sowie bei der Novartis International (Basel).

Die nabatäische Villa auf EZ IV

Im Laufe der erfolgreichen Kampagne 2000 konnten 19 Planquadrate à 5 × 5 m (475 m²) untersucht werden. Die Erweiterung des Grabungsgeländes brachte die nördliche Aussenmauer AQ/BB mit dem Haupteingang sowie die westliche Aussenmauer AY ans Licht (Abb. 2). An der südwestlichen Terrassenkante konnte mit Raum 40 ein zweiter bodenbeheizter Raum mit den zugehörigen Versorgungsräumen 38 und 39 aufgedeckt werden. Erste Hinweise auf eine vom Wohnbau auf der Terrasse unabhängige Bebauung an der westlichen Terrassenflanke lieferten das grosse Triklinium 32, das Treppenhaus 41 und weitere, erst teilergrabene Strukturen. Die wichtigsten Erkenntnisse der Kampagne betreffen jedoch die Befunde eines Vorgängerbau, der u. a. in den Substruktionen unter Raum 17 bezeugt ist: Eine Ölmühle und eine Zisterne brachten konkrete Hinweise auf einen Bau aus der 2. Hälfte des 2. Jhs bis frühen 1. Jhs v. Chr. Die aufgedeckte landwirtschaftliche Verarbeitungsanlage ist die bis anhin einzige datierte Struktur dieser Art im Stadtgelände von Petra.

Für die Feindatierung der verschiedenen Ausbauphasen der Villa haben sich während der Kampagne 2000 keine Änderungen ergeben: Die Hauptstruktur wurde im früheren 1. Jh. n. Chr. erbaut, erfuhr eine 2. Bauphase wahrscheinlich um die Wende vom späten 1. zum frühen 2. Jh. n. Chr. und weitere kleine Veränderungen in der 3. Bauphase, die in das 4. Jh. zu datieren ist und mit der letzten Nutzungsphase zusammenfällt, welche mit dem Erdbeben von 363 zu einem abrupten Ende kam¹.

¹ Zu den Erdbebenbefunden von 363 auf EZ IV vgl. unten Beitrag Keller sowie Jahresbericht 1996, 19; Jahresbericht 1997, 32–41; Jahresbericht 1998, 38. 46 und Jahresbericht 1999, 30–33.

Lage und Ausstattung des Haupteingangs (PQ 90–91/AK–AL)

Eines der Hauptziele der Kampagne, die nördliche Aussenmauer sowie den Haupteingang des Baus zu finden, konnte in den PQ 90–91/AK erreicht werden (Abb. 3).

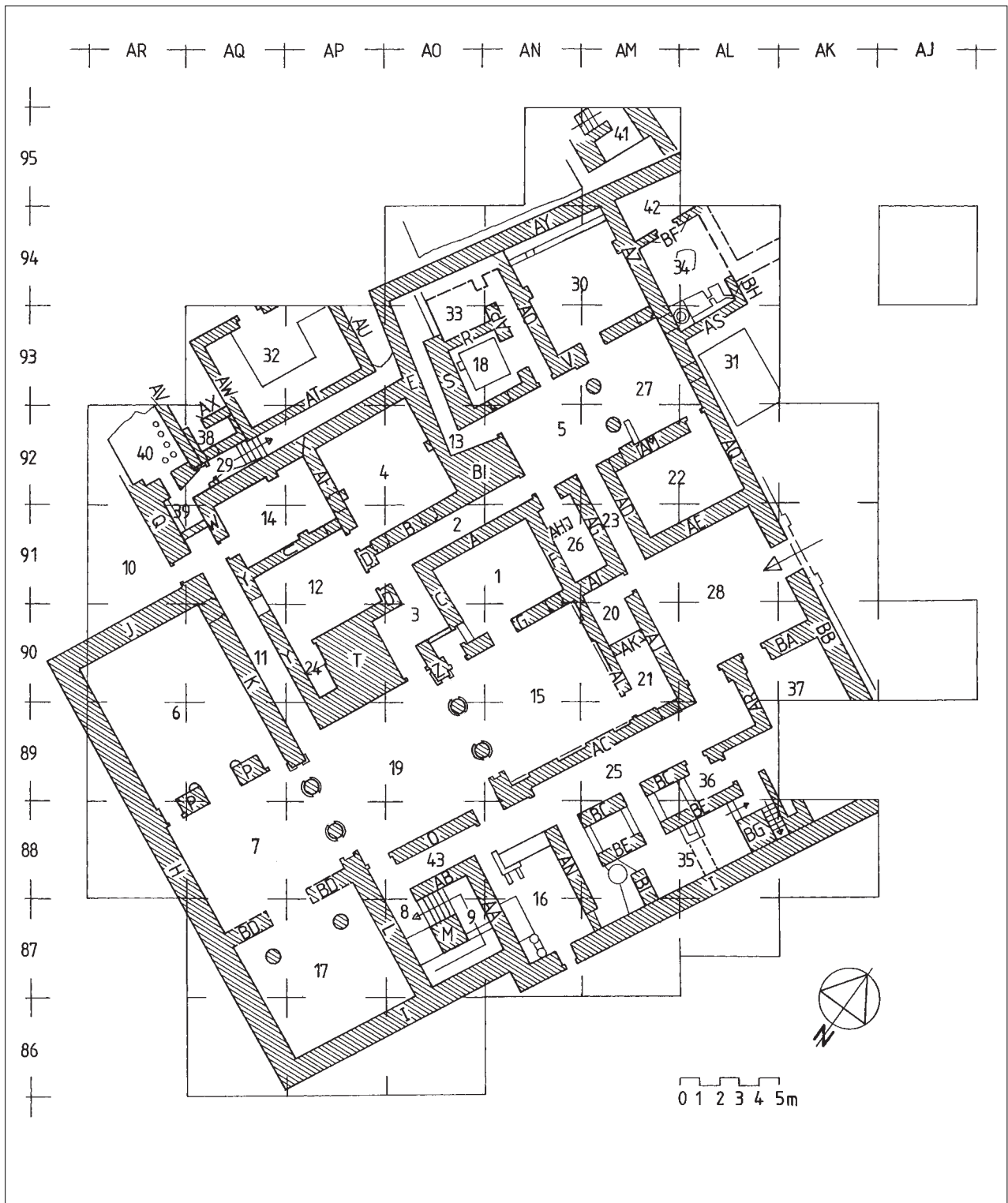


1

Die auf dem Felsen stehende nördliche Aussenmauer AQ/BB weist eine Breite von ca. 0.9 m auf. Die beiden Mauerabschnitte AQ und BB grenzen in PQ 91/AK an den 1.8 m breiten Haupteingang, der ursprünglich mit einem zweiflügligen Tor verschliessbar war (Schwellenniveau: 925.05 m ü. M.). Die Position des Tors und seine Masse lassen sich anhand der Schleifspur des westlichen Türflügels im Plattenbelag von Hof 28 und am Verlauf der steinernen Bodenplatten an der Nordgrenze des Hofes ausmachen (Abb. 1–3). Im Vergleich zu den Aussenmauern H und I, welche den Bau nach Süden und Osten hin abschliessen, ist die nördliche Aussenmauer im Erdbeben von 363 n. Chr. weitgehend zerstört worden (Abb. 3!). Die spärlichen in

1 EZ IV. Steinplan (A.-C. Escher, A. Naef, B. Kolb)

2 EZ IV. Schematischer Plan (B. Kolb)

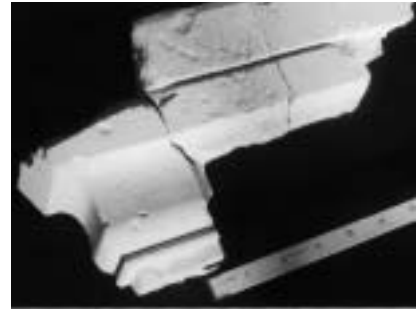


2

situ erhaltenen Reste des Haupteingangs vermögen keine Hinweise auf die ursprüngliche Fassadengestaltung zu geben. Anhand der nach Norden verstärkten Bauteile jedoch lässt sich ein Eindruck des reich ausgestatteten Eingangs gewinnen: Zwischen Raum 22 im Nordwesten und Hof 37 in Südosten war der Aussenmauer eine ca. 0.4 m tiefe «Schaufassade» vorgeblendet. Zwei flache Pilaster mit aussergewöhnlichen doppelten Zwischengesimsen und Kapitellabschlüssen akzentuierten den Eingang. Abb. 4 zeigt drei Passfragmente eines der Pilasterkapitelle. Erhalten ist die untere Partie eines zweiteiligen, nabatäischen Hörnerkapitells vom Typus 1 (nach McKenzie 1990: 190 Abb. g). Fragmente einer Triglyphe (Ges.breite:



3



4



5



6

3 EZ IV. Haupteingang und Hof 28 mit verstärzter Fassade von Nordwesten (Foto D. Keller)

4 EZ IV. Haupteingang: Untere Hälfte von Pilasterkapitell (Foto O. Jaeggi)

5 EZ IV. Triglyphe des dorischen Frieses über dem Haupteingang (Foto O. Jaeggi)

6 EZ IV. Reliefmedaillon mit Büste von Dusaes/Ares (Foto O. Jaeggi)

24 cm, Ges.höhe: ca. 34 cm; Abb. 5) und Bruchstücke einer Serie erstklassig gearbeiteter und sehr gut erhaltener Reliefmedaillons legen nahe, dass den flachen Pilasterkapitellen ein dorisches Gebälk auflag. Die geborgenen Fragmente des dorischen Frieses mit aufwändig gearbeiteten Metopen verdienen eine kurze, preliminäre Würdigung – gehören sie doch zu den herausragenden Funden der Kampagne 2000 (Abb. 6). Bevor wir uns diesen Stücken zuwenden, soll kurz ein anderer Aspekt der Nordfassadengestaltung zur Sprache kommen: Einige der grossen Quader, die von der Aussenmauer stammen, tragen gut erhaltene Malerei-²reste. In einer ersten Phase scheint die Aussenmauer linear bemalt gewesen zu sein.

² Die Läufer weisen Längen von bis zu 1.2 m bei gleichbleibender Höhe von 0.45 m auf.

Diese Malereien wurden in einer späteren Phase von grossformatigen Figuren (Opfernde an einem Altar?) auf weissem Hintergrund und von vegetabilem Rankenwerk zugedeckt³. Vielleicht dürfen wir für die Nabatäer eine ähnliche «Zur-schaustellung» der privaten Frömmigkeit an den strassenseitigen Hausfassaden annehmen, wie sie für das römische Pompeji bezeugt ist⁴. In einer letzten Phase schliesslich präsentierte sich die Fassade weiss getüncht.

Ein dorischer Fries mit Medaillons nabatäischer Götter

Im Zerstörungsschutt nördlich des Haupteingangs konnten eine Vielzahl sorgfältig bearbeiteter Mauerquader sowie Fragmente von reliefierten Steinmedaillons geborgen werden, die, wie oben bereits erwähnt, die Metopen eines dorischen Frieses schmückten. Das profilierte Rund der Medaillons erreicht 32 cm Durchmesser. Die auf Abb. 6 dargestellte Medaillonbüste zeigt einen jugendlichen, bartlosen Mann mit nach rechts gedrehtem Kopf (PQ 92/AK, Abs. 2, FK 3422, EF 3358). Das volle Gesicht mit tief liegenden Augen, kurzer gerader Nase und vorspringender Kinnpartie wird von dichten, kurzen Locken gerahmt, die unter dem nach hinten geschobenen Helm hervorquellen. Die rechte Schulter ist leicht nach vorne gedreht und zeigt eine gefiebelte Chlamys, die über die linke Schulter nach hinten geworfen ist. Ikonografisch schliesst unserer Büste eng an ein anderes peträisches Relief an, das aus dem Temenos-Bezirk vom Tempel Qasr el-Bint stammt und als Dusares/Ares identifiziert wird⁵. Ein anderes, weibliches Büstenfragment von EZ IV ist anhand der Ägis und dem Gorgonieon auf der Brust als Darstellung der Göttin Allath/Athena⁶ gesichert. Zwei weitere Medaillonbüstenfragmente (EF 3309 und 3310) weisen darauf hin, dass die Metopen des dorische Frieses über dem Eingang zum Bau von EZ IV mit einer nabatäischen Götterversammlung geschmückt waren.

Die Frage nach möglichen Vorbildern für diesen aussergewöhnlichen Fries führt hinunter in die öffentliche Stadt zum Tempel Qasr el-Bint. Im Gebäck dieses Bauwerks ist nicht nur ein dorischer Fries anzutreffen, sondern gibt es auch Metopen mit Götterdarstellungen in Medaillons. Die auf der Ostseite des Tempels liegenden Medaillonbruchstücke zeigen, dass die Profilgestaltung der Medaillon-Rahmen bis ins Detail mit den Fragmenten von EZ IV übereinstimmt (vgl. McKenzie 1990: Taf. 40 Abb. a). Die einzigen nennenswerten Unterschiede betreffen die Grösse und den Erhaltungszustand: Die monumentalen Metopen-Medaillons vom Tempel sind rund dreimal so gross wie jene von EZ IV – wurden aber leider von Ikonoklasten mutwillig beschädigt oder zerstört.

Der Vorbildcharakter des Tempels für die Ausstattung des Baus auf EZ IV konnte bereits bei der Besprechung der Wandmalerei und der Stuckarchitektur in Raum 1 aufgezeigt werden (vgl. Jahresbericht 1996, 22f.). Müssen wir aufgrund der beobachteten Parallelen in der Ausstattung eine besondere Beziehung des Bauherrn von EZ IV zum Tempel Qasr el-Bint voraussetzen, oder gehörten die skizzierten Zitate von Monumentalbauten zum Standard reicher nabatäischer Privatarchitektur in Petra? Letzteres scheint aufgrund der Beobachtung in Bezug auf die Parallelen in der Dekoration von Raum 6 zur Fassadengestaltung des sog. Palastgrabes in Petra wahrscheinlicher (vgl. dazu Jahresbericht 2000, 29f. mit Abb. 13–14).

Die erwarteten Hinweise auf eine Erschliessungsstrasse nördlich des Haupteingangs blieben gänzlich aus. Unter dem Versturz der Aussenmauer im PQ 91/K konnte lediglich eine dicke Ascheablagerung mit Fundmaterial aus dem 4. Jh. n. Chr. dokumentiert werden, deren UK mit der geglätteten Felsoberfläche zusammenfiel (924.75 m ü. M.; vgl. Abb. 3)⁷. Das Fehlen jeglicher Abnutzungsspuren in der Felsoberfläche lässt vermuten, dass der ursprünglich vorhandene Zugangsweg im Laufe der letzten Nutzungsphase weggeräumt wurde – möglicherweise im Zusammenhang mit Unterhaltsarbeiten an den felsgehauenen Kanälen in den PQ 90–92/AK (vgl. Abb. 1)⁸.

³ Die Malereifragmente konnten erst im Winter 2000/2001 gereinigt und gefestigt werden. Aus diesem Grund wird eine eingehendere Besprechung dieser wichtigen Zeugnisse bis zum nächsten Jahresbericht aufgeschoben.

⁴ Trifft die Interpretation der Figurenmalereien zu, so lassen sich Parallelen in den Vesuvstädten anführen. In Pompeji sind verschiedentlich Gemälde, die der religiösen Verehrung der häuslichen Gottheiten galten, an den Hausfassaden angebracht worden. Allgemein zum Thema siehe Th. Fröhlich, Lararien- und Fassadenbilder in den Vesuvstädten. Untersuchungen der «volkstümlichen» pompejanischen Malerei (1991). Vgl. auch in P. Zanker, Pompeji. Stadtbild und Wohngeschmack (1995) 137, Abb. 69; M. Boriello et al. (Hrsg.), Pompei. Abitare sotto il Vesuvo. Ausstellungskat. Palazzo dei Diamanti, Ferrara (1996) 120 Taf. 39 mit einer Rekonstruktionszeichnung von de Niccolini des Termopoliums VI 10,1.

⁵ LIMC II Ares (in per.or.) 1; McKenzie (1990): Taf. 61 Abb. a; vgl. G. H. R. Wright, Some Aspects Concerning the Architecture and Sculpture, in: Recent Discoveries in the Sanctuary of the Qasr Bint Far,un at Petra. ADAJ XII & XIII, 1967–1968, Taf. XVIa.2

⁶ PQ 91/AK, Abs. 4, FK 3339, EF 3314. Vgl. LIMC I Allath 36; F. Zayadine, Die Götter der Nabatäer, in: M. Lindner (Hrsg.) Petra und das Königreich der Nabatäer (1980) 3 114 Abb. 6.

⁷ PQ 91/AK, Abs. 5, FK 3357. EF 3320, Bz-Münze, AE 3, Constans oder Constantius II, 337–341 n. Chr.; EF 3333, Bz-Münze, AE 4, Constans, 347–348 n. Chr.

⁸ Dies scheint umso naheliegender, als auch in den Räumen 2, 10 und 11 anlässlich einer Kanalreinigung die Bodenbeläge ohne die geringste Sorgfalt herausgerissen und anschliessend nur sehr notdürftig geflickt wurden.



7

7 EZ IV. Raum 36 und kleines Treppenhaus um Pfeiler BG von Norden gesehen (Foto D. Keller)

8 EZ IV. Blick auf Korridor 25, Hof 15 und Raum 21 nach Süden (Foto D. Keller)

Hof 28 und die Räume 35–37 des Ostflügels (PQ 88–89AK–AM; 90–91/AK)

Hof 28 bedeckt eine Grundfläche von 6.9 m × 5.4 m (Abb. 1–3). Eine grössere Fehlstelle im Kalksteinplattenbelag in der Nordwestecke des Hofes führt vor Augen, dass der Belag nur durch eine dünne horizontierende Fundamentschicht aus Sand und flachen Steinen vom anstehenden Fels getrennt ist (Felsniveau: 924.90 m ü. M.; Bodenniveau: 924.95–925.05 m ü. M.). Die beiden Mauern AE und AQ, welche den Hof im Nordwesten begrenzen, stehen auf Felsstegen, die den Plattenbelag 28 um einige Dezimeter überragen. Unregelmässig nach Süden absinkend, lässt der Scheitel des Stegs unter Mauer AE vermuten, dass uns die OK der Felsstege unter den Mauern AE und AQ den ursprünglichen Felsverlauf im Bereich des späteren Hofraums 28 angeben. Es zeigt sich, dass die vorbereitende Baugrundnivellierung für die nördliche Raumfolge 22/28/37 im Gegensatz etwa zu Raum 2 nur mit geringem Aufwand verbunden war.

Eine mit ca. 1.2 m lichter Weite überdurchschnittlich breite Türe in der Ostmauer BA öffnete ursprünglich von Hof 28 zum erst teilweise untersuchten Raum 37⁹, der die kleinen Räume 16, 35 und 36 des Ostflügels nach Norden abschliesst. Die Nähe zum Haupteingang und die enge Verknüpfung mit den Räumen des Ostflügels lassen vermuten, dass es sich bei Raum 37 um einen von den Gästen und der Herrschaft abgeschirmten Nebenhof für die Bediensteten handelte. Hier konnten die Waren, welche für die alltägliche Versorgung der Bewohner angeliefert wurden, zwischengelagert werden, bevor sie in den kleinen Räumen 36, 35 und 16 endgelagert bzw. verarbeitet wurden.

Die Nachbarschaft von Raum 16 zu den Empfangs- und Speiseräumen 6 und 17 deutet daraufhin, dass der Raum ursprünglich eine Küche war. Mit dem Korridor 43 stand dem Personal eine kurze, direkte und diskrete Verbindung zur Exedra 7 bzw. zu den Banketträumen 6 und 17 offen. Bedauerlicherweise zerstörten die Ein- und Umbauten des 4. Jhs n. Chr. die Befunde, welche eine klare Funktionsbestimmung von Raum 16 im Grundriss des 1. Jhs n. Chr. zuließen¹⁰. Dasselbe gilt für die Räume 35 und 36, wo flüchtig eingezogene Trennmauern zwischen den Mauern BC und BE, der Einbau des grossen Brotbackofens zwischen den Mauern BE und BI sowie die gemauerte Struktur an der Ostseite der Mauer BE (Raum 35) den Charakter des Ostflügels nachhaltig veränderten.

Einen weiteren Anhaltspunkt für die Annahme des Magazin- und Küchentrakts im Ostflügel gibt das erst teilweise untersuchte, an die östliche Aussenmauer angebaute Treppenhaus um Pfeiler BG (Abb. 2 und 7). Mit ca. 0.7 m fällt die Stufenbreite

⁹ Die Türe wurde später zugemauert.

¹⁰ Mit der Umnutzung von Raum 16 kam es im 4. Jh. zu folgenden Veränderungen: Die westliche Begrenzungsmauer wurde bis auf die OK des Fundaments abgetragen, die kleine L-förmige Struktur am Süden der verlorenen Westmauer und die Einbauten an der Südmauer AA wurden erstellt sowie die Verbindungstüre zu Raum 35 zugemauert.



8

der Treppe nur halb so breit aus wie im grosszügig angelegten Treppenhaus 9. Wahrscheinlich diente diese bescheidene Treppe ausschliesslich als Service- oder Bedienstetenaufgang zu den Wohnräumen des 1. Stockwerks.

Korridor 25, Raum 21 und Hof 15 (PQ 89/AL-AN)

Mit dem Abbau der PQ 89/AL-AN konnten die drei Räume 25, 15 und 21 endgültig freigelegt werden (Abb. 1-2 und 8). Der 2.3 m breite und gut 14 m lange Korridor 25 «verklammert» Pi-förmig den Eingangshof 28 im Norden mit dem südlichen Haupthof 19. Die unmerklich nach Süden abfallende Korridor-Rampe¹¹ ist mit den üblichen Kalksteinplatten ausgelegt und war an ihrem Südenende wahrscheinlich beidseitig durch Mauervorlagen um je 0.2 m eingeschnürt (vgl. Abb. 8). Am südlichen Ende des Korridors schloss eine Türe den repräsentativen Korridor 25 vom Servicependant 43 ab (vgl. oben). In situ erhaltene Malereireste an Mauer AC lassen erkennen, dass die unteren Wandzonen des Korridors mit wertvollen Feldermalereien in leuchtenden Gelb- und Rottönen geschmückt waren. Daneben bezeugt eine Vielzahl geborgener Stuckfragmente ein zweites Dekorationssystem in Korridor 25, das sich aus stuckierten Quadern mit weissen Spiegeln und roten bzw. blauen Randschlägen zusammensetzte. Noch unklar ist, ob ganze Abschnitte der Mauer BC mit diesem altertümlichen System geschmückt waren oder ob die Dekoration im Mauerwerkstil durchgehend auf die obersten Wandzone des Korridors beschränkt war.

Das parallele Vorkommen chronologisch und typologisch unterschiedlicher Wanddekorationen ist uns aus den Häusern in den Vesuvstädten wohl bekannt und muss grundsätzlich auch in Petra nicht erstaunen. Unsere immer noch begrenzten Kenntnisse über die nabatäische Wohnkultur lassen aber die Möglichkeit offen, dass der Mauerwerkstil bei den Nabatäern sehr viel länger aktuell blieb als im Mittelmeerraum. Mit anderen Worten ist auf dem heutigen Stand der Forschung nicht a priori auszuschliessen, dass in Petra die Feldermalerei und die Mauerwerkstildekoration zeitgleich anzusetzen sind. Erst die für 2002 geplante Detailuntersuchung des Materials wird in dieser Frage allenfalls Klarheit bringen können¹². Die Rekonstruktion des dekorativen Wandaufbaus in Korridor 25 wird weiter kompliziert durch bedeutende Malereifragmente eines dritten Dekorationstyps, der eine komplexe Wandinkrustation, bestehend aus quadratischen, dreieckigen und kreisförmigen Elementen, imitiert und weder mit der Feldermalerei noch mit der stuckierten Quadern in Verbindung zu bringen ist.

¹¹ Auf einer Gesamtlänge von 14 m sinkt der Bodenbelag um ca. 0.7 m nach Süden hin ab (Niveau am Nordende: 924.53-57 m ü. M.; Niveau am Südenende: 923.85-88 m ü. M.).

¹² Vgl. die provisorischen Ausführungen zur Dekoration in Raum 6 (Jahresbericht 1999, 29f.), zu den in situ erhaltenen Fragmenten der Wandgestaltung in den Räumen 2 und 3 sowie zur Gestaltung der Haupt- und Oberwandzone in Raum 1 (Jahresbericht 1996, 19ff.).

Die polychrom bemalten unteren Wandflächen AC wurden zu einem nicht näher fassbaren Zeitpunkt mit weissem Putz zugedeckt – wahrscheinlich um die im Laufe der Zeit aufgetretenen Beschädigungen nicht ausbessern zu müssen.

Wenden wir uns noch kurz der relativchronologischen Einordnung der Maleereien zu. Korridor 25 war im ursprünglichen Bauzusammenhang durch eine Türe am nördlichen Ende der Mauer AC mit Raum 21 verbunden. Die Blockade der Raumverbindung springt auf der Westseite rund 10 cm hinter die Flucht der Mauer AC zurück und bildet die Rückwand einer flachen Nische in der Ostwand von Raum 21 (Abb. 1–2). Auf der Ostseite der Mauer AC zeichnet sich im erhaltenen Grundputz der Malereien kein Übergang, keine Naht ab, was darauf schliessen lässt, dass die erhaltene Dekoration des Korridors erst nach dem Türverschluss angefertigt wurde und somit nicht zum ursprünglichen Ausstattungskonzept gehörte¹³.

In der östlichen Hälfte von Hof 15 (PQ AM–AN) stiessen wir nach dem Abbau des Zerstörungsschutts von 363 auf interessante Befunde: Die östliche Abschlusswand AC des Hofes war von zwei 1.6 m breiten, lisenenartigen Vorsprüngen und einer zentralen zurückspringenden Partie der gleichen Breite gegliedert (Abb. 1–2. 8)¹⁴. Im Norden und Süden der Mauervorsprünge schliesst die Wand mit je einem zurückspringenden Mauerstreifen von ca. 0.9 m Breite ab. Die Wandgestaltung der Ostseite des Hofes nimmt offensichtlich Bezug auf jene der Westseite: Die zurückweichenden Partien der Mauer AC nehmen die Positionen der gegenüberliegenden Türöffnungen zwischen dem Pfeiler Z im Süden und dem Nordende der Mauer AG von Raum 1 auf¹⁵. Entsprechend gestaltet ist auch die Nordwand AL, wobei die Lisenen in diesem Fall auf die Position der südlichen Abschlussäulen des Hofes ausgerichtet sind.

Entlang der Mauer AC wurde in den abschliessenden Abbauschichten 5 (PQ 89/AM, FK 3397) bzw. 6 (89/AN, FK 3361) die nach Norden leicht ansteigende Fels-oberfläche bzw. eine weitgehend fundsterile Fundamentschicht des Bodenbelags aufgedeckt. Zu den wenigen Funden aus der Füllschicht gehören zwei für die Baugeschichte der Terrasse wichtige Fragmente hellenistischer Glanztonware¹⁶. Die beiden Scherben lassen sich in die Zeitklammer zweite Hälfte 2. bis frühes 1. Jh. v. Chr. datieren¹⁷. Auf Abb. 1 und 8 ist zu sehen, dass die angesprochene Fundamentschicht ursprünglich einen Plattenbelag unterfing, der fragmentarisch erhalten, vom Stylobat der Säulen überbaut wird und schiefwinklig in die Hoffläche hineinreicht. Der Gesamtbefund in der Hoffläche 15 bezeugt somit auf der Felsterrasse EZ IV einen Vorgängerbau, der anhand der Keramik im Zeitraum von der zweiten Hälfte des 2. Jhs bis in das frühe 1. Jh. v. Chr. erstellt wurde¹⁸. Weitere Anhaltspunkte für den Vorgängerbau erbrachte die Untersuchung der im Folgenden vorgestellten Substruktionsräume unter Raum 17.

Die Substruktionen von Raum 17: Befunde eines Vorgängerbaus (PQ 86–87/AP–AQ)

Die beiden durch Mauer N getrennten Substruktions- oder Kellerräume in den PQ 86–87/AP–AQ konnten im Laufe der Kampagne komplett von den alluvialen Ablagerungen und dem darunter aufgehäuften Zerstörungsschutt von 363 befreit werden. Im nördlichen Kellerraum (Breite max.: 2 m; Länge max: 4.75 m) fehlen jegliche Hinweise auf einen oder mehrere Nutzungshorizonte – der Schutt reichte bis unmittelbar auf das Felsniveau hinunter (ca. 920.10–25 m ü. M.). Einige unterschiedlich bemessene, beckenartige Vertiefungen im Felsgrund standen ursprünglich sicherlich in einem Nutzungskontext – der für uns aber im Dunkeln bleibt (Abb. 9). Der Raum weist vom Felsgrund bis zum Scheitel der Stützbögen, welche den Opus-sectile-Boden von Raum 17 trugen, eine Höhe von ca. 3.1 m auf. Etwas mehr als die Hälfte der Raumhöhe wurde als Wanne in den Fels eingetieft, der verbleibende Teil in der ortsüblichen Trockenmauertechnik aus hammerzugerichteten

9 EZ IV. Nördlicher Kellerraum 17 nach Westen (Foto D. Keller)

10 EZ IV. Südlicher Kellerraum 17 nach Westen (Foto D. Keller)

¹³ Vergleichbare Befunde lieferten im Laufe der letzten Jahre auch die Räume 1 und 6.

¹⁴ Die Tiefen der Lisenen beläuft sich auf ca. 25 cm.

¹⁵ Die Gliederung der Wandflächen stammt mit Sicherheit aus dem ursprünglichen Bauzusammenhang. Dies lässt sich an der südlichen zurückspringenden Partie der Wandfläche AC erkennen, die Bezug nimmt auf die später vermauerte, nördliche Türe in Mauer G von Raum 1.

¹⁶ Fragment 1 stammt aus FK 3361, Abs. 6 in PQ 89/AN; Fragment 2 aus FK 3397, Abs. 5 in PQ 89/AM.

¹⁷ Die Datierung der Scherben in Petra basiert auf den Befunden des Grabungsplatzes EZ I. Vgl. dazu Chr. Schneider, Hellenistische Glanztonware, 132 und 141 in: A. Big-nasca et al., Petra Ez Zantur I. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988–1992. Terra Archaeologica Bd. II (Mainz 1996). Allgemein zur hellenistischen Glanztonware im palästinischen Raum siehe P. W. Lapp, Palaestian Ceramic Chronology 200 B.C.–A.D. 70 (New Haven, 1961) 71ff.

¹⁸ Weitere Spuren des Vorgängerbaus konnten in der südlichen Substruktion von Raum 17 untersucht werden. Vgl. dazu unten: Die Substruktionen von Raum 17.



9



10

Blöcken aufgeschichtet. Das schlecht erhaltene Mauerwerk der westlichen Stirnseite des Raums musste unmittelbar nach der Freilegung konsolidiert werden, um ein Ausbrechen der zerborstenen Steinblöcke zu vermeiden (vgl. Abb. 9).

Der südliche Kellerraum weist mit 1.85 m × 4.95 m ungefähr dieselbe Grundfläche wie der nördliche Nachbarraum auf (Abb. 10). Der abgearbeitete Felsboden verläuft jedoch auf einem ca. 1 m höheren Niveau (ca. 921.15 m ü. M.). Der Zerstörungsschutt des Erdbebens von 363 (FK 3348) war im Unterschied zum Südraum dicht durchsetzt mit erstklassig erhaltenen, vergoldeten und bemalten Dekorationselementen aus Stuck, die der Ausstattung von Raum 17 entstammen. Durch die eingebrochene Bodenpartie in der Südwestecke 17 gelangten auch eine Vielzahl Marmorbruchstücke vom Bodenbelag sowie vereinzelt Basis- und Kapitellfragmente in den Kellerraum. Diese sicherlich bedeutenden Funde wurden von den unerwarteten Strukturen in den Schatten gestellt, welche im Bodenbereich des Raums aufgedeckt wurden: Im östlichsten Raumdrittel stiessen wir auf eine kreisrunde, aus dem Fels gehauene Struktur, die partiell von einer späteren Zungenmauer überbaut ist. Welchem Zweck diente die Struktur? Die Antwort lag bereits vor dem Beginn der Grabung gut sichtbar in die Mauerecke H/I verbaut – ein grosser, entzweigebrochener Mühlstein aus heller Brekzie von ca. 1.8 m Durchmesser. Der unglaublich schwere Stator (unbewegliche Basis) einer einfachen Rollmühle ruhte ursprünglich auf dem beschriebenen Lager und wurde im Rahmen der Bauarbeiten an der Villa im frühen 1. Jh. n. Chr. als Spolie in die nahe Mauerecke vermauert (vgl. Abb. 1, PQ 86/AP–AQ)¹⁹. Mit anderen Worten darf die Mühle ebenso wie die oben beschriebenen Fragmente eines frühen Bodenbelags in Hof 15 zu einem Vorgängerbau der Villa gerechnet werden, der in die zweite Hälfte des 2. oder in das frühe 1. Jh. v. Chr. datiert. Die Interpretation der Befunde fand eine weitere Bestätigung, als in der Westecke des gleichen Substruktionsraums die Mündung (Dm. ca. 0.8 m) einer felsgehauenen Zisterne freigelegt wurde, die zum grösseren Teil unter der Mauerecke H/BD liegt (Abb. 10). Obgleich die Zisterne erst etwa zur Hälfte von der Schuttverfüllung befreit ist, die bis zur Mündung hinaufreichte, konnten die wichtigsten Masse aufgenommen werden. Der Wasserbehälter hat die Form einer gedrungenen Vierkantflasche mit gerade verlaufender Schulter und ist mit hydraulischem Mörtel ausgestrichen. Die Tiefe beläuft sich auf ca. 3.1 m, die Seitenlängen erreichen ungefähr 3 m. Der entscheidende Punkt für die Siedlungsgeschichte der Terrasse war jedoch die Entdeckung einer zweiten, schachtartigen Zisternenmündung. Der Schacht zieht von der Südwestkante des Zisternenkörpers nach oben und

¹⁹ Im Zentrum des runden Mühlebeckens (Stator) war eine hölzerne Achse vertikal eingelassen, an welcher horizontal der bewegliche Mahlstein festgemacht und an einer hölzernen Führung auf der Gegenseite um die Vertikalachse bewegt wurde. Zur Technik solcher Installationen vgl. R. Frankel, *Wine and Oil Production in Antiquity in Israel and other Mediterranean Countries* (Sheffield, 1999) 68ff. mit Abb. 20 und 23. Zur Fundlage des Mühlsteins auf EZ IV siehe M. Lindner-G. Gasteiger-J. Zeitler, *Ez Zantur at Petra - Tower, Palace or Temple?* Archiv für Orientforschung Bd. 40/41, 1993/1994, 310 mit Abb. 6, welche die beiden erhaltenen Blöcke in der Mauerecke H/I dokumentiert. Den Surveyern entging 1990 jedoch, dass es sich bei den beiden riesigen Steinen um eine entzweigebrochene Mühle handelt.



11

11 EZ IV. Blick von Mauer Y nach Westen in die Räume 39, 40, 38 und 29 (Foto D. Keller)

12 EZ IV. Das Triclinium 32 von der Mauer E nach Süden gesehen (Foto D. Keller)



12

endet tief unter der Mauer H des späteren Bauwerks mit einer fein säuberlich abgedeckten, quadratischen Mündung auf dem OK-Niveau des anstehenden Felsens. Das Bodenniveau des Vorgängerbaus der Villa entsprach im Bereich der späteren Exedra 7 somit der OK des gewachsenen Felsens (ca. 1 m unter dem späteren Niveau der Räume 6, 7 und 17). Mit einer Füllung aus grossformatigen, hammerzugerichteten Bruchsteinen wurde im 1. Jh. n. Chr. das Gelniveau angehoben, um die Unregelmässigkeiten im Verlauf der Felsoberfläche zwischen Hof 19 und den südlichen Repräsentationsräumen auszugleichen²⁰.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die Befunde in Hof 15 und den Substruktionen von Raum 17 auf EZ IV ein Bauwerk des späteren 2. oder frühen 1. Jhs v. Chr. bezeugen, das zumindest teilweise der Verarbeitung agrarischer Produkte diente. Wir verfügen somit über das früheste (und einzige) datierte Zeugnis agrarischer Aktivitäten im Stadtgelände von Petra unter nabatäischer Herrschaft²¹. Eine Rollmühle auf EZ IV war selbstverständlich nur sinnvoll, wenn die entsprechenden Grundprodukte (Oliven, Trauben [?]) in der näheren Umgebung angebaut wurden. Dieser Punkt wirft ein neues Licht auf die Sozialstruktur, Urbanistik und Wirtschaftsgeschichte der Stadt im besagten Zeitraum.

²⁰ Auf Abb. 10 ist der Verlauf des anstehenden Felsens bzw. die künstliche Anhebung des Bodenniveaus in den Räumen 7 und 17 mittels einer Steinfüllung deutlich zu erkennen.

²¹ Agrarische Installationen im Stadtgelände sind zusammengestellt bei L. Nehmé, *L'espace urbain de Pétra*. Unpubl. Diss. (Paris 1994) 64. Sie betont, dass die Entwicklung der Landwirtschaft Petras zwischen dem 4. Jh. v. und dem 4. Jh. n. Chr. im Dunkeln liegt.

Die Räume 38–40: Eine Privattherme im südwestlichen Hangbereich (PQ 92/AR, 93/AP–AR)

Während der letzten Tage der Kampagne wurde im südwestlichen Hangbereich von EZ IV mit den Räumen 38–40 ein kleiner, zusammenhängender Komplex aufgedeckt (Abb. 2 und 11). Raum 40, der Hauptraum der Trias, ist ein kleines Caldarium von 2.25 m Breite und 4 m erhaltener Länge. Die Mauern und der ursprüngliche Ausbau des exponiert an der Hangkante liegenden Raums sind sehr schlecht erhalten. Die Unterbodenfläche (Niveau: 921.85 m ü. M.) besteht aus angeschwärtzten Ziegelbruchstücken, die in ein Estrichbett verlegt sind. Darauf stehen entlang der Mauer AV noch einige Reste von Pilae/Stützen aus runden, abgewitterten Ziegeln, die den verlorenen Boden trugen. In der Ostmauer zeichnet sich klar ein Feuerloch ab, das den bodenbeheizbaren Raum mit dem kleinen Praefurnium 39 verband. Das seitlich mit aufgeschichteten Ziegeln verblendete Feuerloch ist noch nicht vom Schutt befreit worden, um die sehr fragile Struktur vorläufig zu schützen. Der 1.9 m × 1.5 m messende Heizraum 39 hat einen felsgehauenen Boden (921.70 m ü. M.) und ist entlang der Mauer Q mit einer schmalen, 0.3 m hohen Bank ausgestattet, die noch Reste eines Mörtelbelags trägt. Nach Norden öffnet Raum 39 mit einer Türe zu Raum 29 – dem Praefurnium von Raum 14²². Unmittelbar westlich des Raumübergangs 29/39 verband eine später zugemauerte Türöffnung die beiden Heizräume mit dem grob gepflasterten, etwas tiefer liegenden Raum 38 (Bodenniveau ca. 921.50 m ü. M., vgl. Abb. 11). Die geringe Grundfläche der Kammer 38 (0.85 m × 1.75 m) lässt vermuten, dass hier der Brennstoff gelagert wurde, welcher für die Beheizung der Räume 14 und 40 nötig war. Auf dem momentanen Stand der Grabung noch nicht gesichert ist, ob der Baderaum 40 über Raum 10 mit dem Hauptbau verbunden war. Ausser Zweifel steht, dass ohne die Heiz- und Lagerräume 29, 38 und 39 eine Befuerung des Winterwohnraums 14 und des Caldariums 40 nicht möglich war und dass, ausgehend von den Baubefunden in Raum 14, die neu aufgedeckten Strukturen wahrscheinlich der zweiten Bauphase angehören, die wir provisorisch in die Wende des 1. zum 2. Jh. n. Chr. datieren.

Die Räume 32 und 41 an der westlichen Terrassenflanke (PQ 93/AP–AQ; 95/AM–AN)

Direkt an die nördliche Aussenmauer des kleinen Raums 38 fugt die erstklassig gebaute Mauer AW des Trikliniums 32 (Abb. 1–2 und 12). Der 6.2 m × 4.5 m messende Raum ist tief in die Westflanke der Felsterrasse EZ IV hineingearbeitet und öffnet mit einer Türe nach Westen. 1.5–1.6 m breit zieht ein 0.6 m hoch aufgemauertes Lager für Speisebetten (Klinen) den Mauern AW, AT und AU entlang. Die Oberfläche des Lagers ist mit Stampflehm verdichtet. Das Fussbodenniveau liegt mit 920.25 m ü. M. 0.3 m unter jenem der nach Süden anschliessenden Raums 38. Im Norden des Trikliniums wurde der anstehende Fels zwischen den Mauern AU und E mindestens 1.5 m tief weggespitzt²³, sodass die Blöcke der Mauer AU auf einem nach Westen abgetreppten Felssteg zu liegen kamen (vgl. Abb. 12). Sowohl die aufwändig aus dem Fels gehauene «Schneise» zwischen AU und E als auch das Fehlen einer Türe oder Treppe zu den benachbarten Räumen dürften Hinweise darauf sein, dass der Klinenraum nicht mehr zur Villa auf der Terrasse gehörte, sondern Teil eines anderen Baus an der Westflanke war.

Weder in den Räumen 38–40 noch im Triklinium 32 konnten Funde geborgen werden, die Aussagen zur Datierung der Strukturen zuließen. Zumindest relativchronologisch lässt sich aufgrund des augenfälligen Qualitätsunterschieds in der Mauertechnik der Räume 38 und 40 festhalten, dass der Klinenraum wahrscheinlich bereits bestand, als in der zweiten Bauphase der Villa die Infrastruktur für die beheizbaren Räume 14 und 40 erstellt wurde.

²² Zu den Befunden in Raum 29 vgl. Jahresbericht 1999, 23–26.

²³ Das Felsniveau konnte in dieser Zone noch nicht erreicht werden.



13

13 EZ IV. Treppenhaus 41 von Mauer AY aus nach Nordwesten gesehen (Foto D. Keller)

In der Nordwestecke des Grabungsgeländes legten wir mit dem Treppenaufgang 41 in PQ 95/AM–AN ein weiteres Element der villenunabhängigen Bebauung am Westabhang der Felsterrasse EZ IV frei. Entlang der Aussenmauer AY ist der Fels ca. 2 m tief abgearbeitet und formt eine erste westliche Terrassenstufe (Abb. 13)²⁴. Auf dem geglätteten Felsgrund sind drei Stufen einer Treppe erhalten, die ursprünglich zu einem gehsteigähnlichen Belag vor Mauer AY hinaufführte. Das Fehlen von Türen in der Aussenmauer AY und die OK-Differenz von ca. 0.7 m zu den Räumen 30/42 schliessen einen Zusammenhang des hangseitigen Treppenhauses mit der Villa auf der Terrasse aus und lassen an einen hangseitigen Erschliessungsweg denken, der zu weiter nördlich liegenden Strukturen führte. Ein anderer Raum der westlichen Hangbebauung wurde in PQ 94/AO angegraben. Der Versuch, das Bodenniveau zu erreichen, musste wegen der enormen Abbautiefe von 3.5 m vorläufig aufgegeben werden.

Die noch abzuschliessende Untersuchung der Terrassenräume westlich unterhalb des Hauptbaus zeigt, dass in den Wohnquartieren Petras nicht nur die natürlichen Terrassenflächen, sondern auch die Terrassenflanken dicht bebaut waren – eine Beobachtung, die mit den Räumen XXI und XXV bereits auf EZ I gemacht werden konnte²⁵.

²⁴ Fels-OK unter der Aussenmauer AY: 924.65–75 m ü. M.; Fels-OK in Treppenhaus 41: 922.70–80 m ü. M.

²⁵ Vgl. Bignasca et al., Petra Ez Zantur I. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988–1992. Terra Archaeologica Bd. II (Mainz 1996) Pläne 2 und 6.

²⁶ PQ 94/AN, Abs. 2, FK 3349, EF 3326. UK-Niveau: 924.99 m ü. M. Zu den Augenbetylen vgl. F. Zayadine, Die Götter der Nabatäer, in: M. Lindner (Hrsg.) Petra und das Königreich der Nabatäer (1980) 3 114–116 mit Abb. 8; H. Merklein-R. Wenning, Ein neuentdeckter Augenbetyl in der hremiye-Schlucht nebst einer Übersicht über die bekannten nabatäischen Augenbetylen, 71–88, in: U. Hübner-E. A. Knauf-R. Wenning (Hrsg.), Nach Petra und ins Königreich der Nabatäer. Notizen von Reisegefährten. Für Manfred Lindner zum 80. Geburtstag. Bonner Biblische Beiträge Bd. 118 (Bodenheim 1998).

²⁷ R. A. Stucky, Ausgewählte Kleinfunde, Nr. 2, 337–338 mit Abb. 943–944 in: A. Bignasca et al., Petra Ez Zantur I. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988–1992. Terra Archaeologica Bd. II (Mainz 1996).

14 EZ IV. Nabatäisches Augenbetyl aus Raum 30 (Foto O. Jaeggi)

15 EZ IV. Spitzkonische Glaslampe mit blauem Nuppendekor: Nr. 1 FK 3047 und FK 3154 (Zeichnung: I. Haussener)

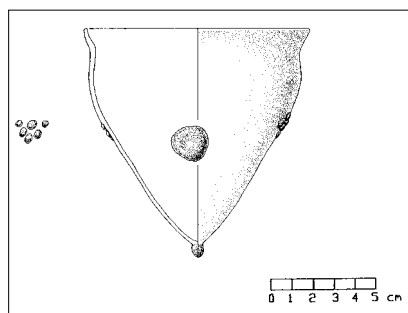


14

Ein Augenbetyl aus Raum 30

Parallel zur Aussenmauer AY zieht im nordwestlichen Bereich des sehr schlecht erhaltenen Raums 30 eine einfache Steinsetzung (Abb. 1–2). In diese sicherlich späte Spolienstruktur verbaut war ein Augenbetyl oder Augenidol aus feinkörnigem, hellem Kalkstein von 47 cm Höhe, 30 cm Breite und 14 cm Tiefe (Abb. 14)²⁶. In flachem Relief aus dem Stein gehauen, charakterisieren zwei quadratische Augen mit kreisrund eingeschriebenen Pupillen und eine senkrecht stehende Balkennase die schematischen Gesichtszüge in der oberen Hälfte des Pfeilerchens. Die exponierten Reliefstege der äusseren Augenbegrenzungen sind stark bestossen, und die rechte Pupille ist beinahe komplett ausgebrochen. Auf eine Interpretation des Stücks wird an anderem Ort einzugehen sein. Bemerkenswert ist, dass bereits vor einigen Jahren im handwerklich genutzten Raum XXI – an der steil abfallenden Nordwestseite des Grabungsplatzes EZ I – ein kleinformatiges Augenbetyl aus Kalkstein gefunden wurde, das mit grosser Wahrscheinlichkeit zur Ausstattung der Werkstatt gehörte²⁷. Stand das in Raum 30 geborgene Augenidol ursprünglich ebenfalls in einem «Hausschrein» der Villa, oder handelt es sich um einen zufällig im Stadtgebiet aufgesammelten Block?

Bernhard Kolb



15

Ein weiterer Glaslampentyp von ez Zantur

Als Ergänzung zu den im letztjährigen Vorbericht vorgestellten Glaslampen²⁸ sei im Folgenden ein weiterer Typ präsentiert, der bisher in zwei Exemplaren von EZ IV bekannt ist. Eines davon konnte aus mehreren Fragmenten praktisch vollständig zusammengesetzt werden²⁹ (Nr. 1 Abb. 14): Es besteht aus dickwandigem, leicht hellgrün getöntem, nahezu farblosem Glas und hat eine spitzkonische Form mit einem leicht auskragenden Rand, der abgesprengt und überschliffen ist. Der Körper verjüngt sich leicht geschwungen nach unten hin und endet in einem angesetzten Knopf aus dunkelblauem opakem Glas. Als weitere Dekorelemente sind zwei grössere dunkelblaue Nuppen an einander gegenüberliegenden Stellen ziemlich genau in der Mitte der Gefässhöhe angebracht, rechtwinklig dazu jeweils sechs traubenförmig arrangierte kleinere, ebenfalls dunkelblaue Nuppen. Die einzelnen Scherben dieses Gefässes (Nr. 1) wurden in FK 3047 (PQ 87/AO) und FK 3154 (PQ 88/AO) während der Grabungskampagnen 1997 und 1998 gefunden, wobei sie jeweils unmittelbar an der Grenze der betreffenden PQ im Versturz im oberen Teil des Treppenhauses 9 lagen. Die Fragmente kamen rund 75 bis 65 cm über dem erhaltenen Niveau in diesem Bereich des Treppenhauses zum Vorschein.

²⁸ Jahresbericht 1999, 30–33.

²⁹ Die Restaurierung ist der fachkundigen Arbeit von Christine Pugin vom Römermuseum Augst zu verdanken.

Je zwei aneinander passende Rand- und Wandscherben eines weiteren leicht hellgrünlichen Gefäßes (Nr. 2) von der genau gleichen Form mit demselben Dekor aus kleinen traubenförmig angeordneten blauen Nuppen wurden während der Grabungskampagne 2000 im Versturz am nördlichen Ende des Korridors 25, genauer gesagt im nördlichen Teil des im PQ 89/AM gelegenen FK 3374, gefunden. Sie lagen in der unteren Versturzschicht im Korridor – zwischen 60 und 7 cm über dem Boden – noch über den direkt auf den Plattenboden gefallenen Wandmalereifragmenten.

Die relativ hohe Fundlage beider Gefäße im Versturz über den jeweiligen Bodenniveaus lässt vermuten, dass sie mit den einstürzenden Mauern in ihre jeweilige Fundlage fielen, sich also zum Zeitpunkt der Zerstörung des Hauses in einer gewissen Höhe über dem Boden befanden. Daher liegt es nahe, sie als an der Decke aufgehängte Glaslampen zu interpretieren, zumal sie in einem Korridor, einem engen und dunklen Raum, gefunden wurden, wo eine fest installierte Beleuchtung in Form von Glaslampen sinnvoll erscheint. Dass auch die fast ganz erhaltene Lampe zur Ausstattung von Korridor 25 gehörte, darf durchaus postuliert werden: In Anbetracht des ziemlich niedrigen Erhaltungszustandes der Mauerecke AA/AB, welche den Korridor 25 vom Treppenhaus 9 trennt, ist es möglich, dass diese Lampe ursprünglich an der Decke des südlichen Endes von Korridor 25 aufgehängt war und bei der Zerstörung mit den verstürzten Quadern von Mauern AA und AB ins Treppenhaus 9 fiel. Eine Aufhängung von zwei identischen Glaslampen an den beiden Enden des Korridors 25 würde sehr gut dem Befund von Korridor 11 entsprechen, wo sich auch an beiden Enden Glaslampen nachweisen liessen³⁰.

Auch aus formaler Sicht können diese becherartigen Gefäße als Lampen interpretiert werden: Ihr auskragender Rand ist geeignet, um von einer Aufhängevorrichtung³¹ umfasst zu werden, ihr spitz zulaufendes Ende weist förmlich auf eine Aufhängung hin, und ihr blauer Nuppendekor kommt bei einer Verwendung als Lampe, also bei einer Beleuchtung aus dem Innern der Gläser wesentlich besser zur Geltung als bei einer Verwendung als Trinkbecher, wo sie gerade mit einer dunklen Flüssigkeit, wie Wein, gefüllt, nahezu überhaupt nicht mehr sichtbar wären. Jedoch ist es vor allem ihre Zuweisung zum Inventar von Korridor 25, die sie als fest installierte Lampen ausweist.

Ein nahezu identischer spitzkonischer Becher mit derselben Anordnung der Nuppen und dem angesetzten Knopf am Boden befindet sich im Metropolitan Museum in New York und soll im Libanon erworben worden sein³². Ein ähnlicher Becher, der über dieselbe Form und den Knopf am Boden verfügt, jedoch mit einem anderen Nuppendekor, ist im Museum von Toronto³³. Da beide Stücke aus dem Kunsthandel stammen, lassen sich daraus keine Hinweise bezüglich Datierung und Herkunft gewinnen. Demgegenüber stehen vier Rand- und zwei Wandfragmente solcher spitzkonischer Gefäße mit geschwungener Wand und blauem Nuppendekor, die in der Glaswerkstatt von Jalame (Israel) gefunden wurden³⁴. Drei dieser Scherben stammen aus dem Abfall dieser Werkstatt. Die Ansetzung ihrer Produktionsphase ins 3. Viertel des 4. Jhs n. Chr. ergibt einen Anhaltspunkt zur Datierung dieser Gläser. Die beiden Stücke von EZ IV können nun diesen Ansatz weiter unterstützen, denn sie gehören aufgrund ihrer Fundlage zum Hausinventar, welches zum Zeitpunkt der Erdbebenzerstörung von 363 n. Chr. in Gebrauch war und somit typisch für das mittlere 4. Jh. n. Chr. ist. Die Funde aus der Glaswerkstatt von Jalame geben aber auch einen Hinweis auf die Herkunft der beiden Glaslampen von EZ IV: Sie stammen demnach aus der spätrömischen Glasproduktion an den Abhängen des Karmelgebirges in Westgaliläa.

Die beiden hier vorgelegten spitzkonischen Glaslampen unterscheiden sich in manchem von den bereits im letztjährigen Vorbericht vorgestellten gläsernen Lampen mit drei kleinen Henkeln: Auffällig ist vor allem der Qualitätsunterschied zwischen diesen beiden Typen. Die Henkellampen sind aus grünblauem bis blaugrünem

³⁰ Jahresbericht 1999, 32.

³¹ Nach wie vor ist auch bei diesen beiden Glaslampen die Frage nach der Art und dem Material der Aufhängevorrichtung noch ungelöst, da sich hier genauso wie bei den bereits vorgestellten Glaslampen keinerlei Reste davon gefunden haben. Die Möglichkeit einer metallenen Vorrichtung wird dadurch nahezu ausgeschlossen, und die Verwendung von Schnüren aus organischem Material bleibt eine wahrscheinliche Variante (s. Jahresbericht 1999, 32).

³² Fremersdorf (1962) 55 Taf. 109.

³³ Hayes (1975) 121 Nr. 476 Abb. 11, 476 Taf. 31, 476.

³⁴ Davidson Weinberg (1988) 91 Nr. 411–412 Abb. 4–16, 411–412.

dünnwandigem Glas, während die spitzkonischen Lampen aus dickwandigem leicht hellgrünlichem Glas von besserer Qualität gefertigt sind. Weiter fällt auf, dass die einfacheren Henkellampen zahlreicher vertreten sind. Zu den 1999 bereits bekannten vier Glaslampen dieses Typs³⁵ kamen mittlerweile noch Fragmente von 15 weiteren hinzu, so dass nun insgesamt 19 einfache unverzierte Henkellampen den beiden mit Nuppendekor verzierten spitzkonischen Lampen gegenüberstehen. Diese Verteilung weist daraufhin, dass die einfachen Henkellampen möglicherweise als lokale Produkte anzusprechen sind, wohingegen die wenigen spitzkonischen Glaslampen eindeutige Importe sind³⁶. Dass die beiden importierten Stücke die wertvolleren Beleuchtungskörper darstellen als die Henkellampen, geht zum einen aus ihrem qualitativ besseren Glasmaterial hervor, zeigt sich zum anderen aber auch in ihrer geringeren Anzahl. Daher ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die beiden wertvolleren Lampen im Korridor 25 aufgehängt waren, der auch in spätrömischer Zeit noch den Hauptzugang zum Hof 19 bildete. Die einfachen billigen Henkellampen waren, wie im letztjährigen Vorbericht schon erwähnt, im Nebenkorridor 11³⁷ und gemäss neuen Funden auch in den Nebenräumen 12, 16 und 35³⁸ aufgehängt. Somit zeigt sich der Bedeutungsunterschied zwischen dem Hauptkorridor 25 und dem Nebenkorridor 11 nicht nur architektonisch, sondern auch in der luxuriöseren Ausstattung von Korridor 25 mit zwei aufgehängten importierten Glaslampen im Gegensatz zu den einfachen, wohl lokal hergestellten Henkellampen in Korridor 11.

Daniel Keller

Katalog

1. EZ IV 87/AO Abs. 2 FK 3047 und EZ IV 88/AO Abs. 4 FK 3154 Raum 9
ganzes Profil einer spitzkonischen Lampe mit abgesprengtem,
leicht auskragendem Rand und blauem Nuppendekor
leicht hellgrünliches dickes Glas
Durchmesser = 11 cm
Höhe = 11.1 cm
Wanddicke = 0.2–0.3 cm
Abb. 14
2. EZ IV 89/AM Abs. 3 FK 3374 Raum 25
Zwei Rand- und zwei Wandfragmente einer spitzkonischen Lampe
mit abgesprengtem, leicht auskragendem Rand und blauem Nuppendekor
leicht hellgrünliches dickes Glas
Durchmesser = ca. 11 cm
erhaltene Höhe = 4.8 cm
Wanddicke = 0.15–0.3 cm

³⁵ Jahresbericht 1999, 30. 32–33 Nr. 1–4.

³⁶ Dies bestätigt die bereits früher geäusserte Vermutung, dass der in den Glasfunden des 4. Jhs n. Chr. aus Petra fassbare Qualitätsunterschied zwischen dem dünnen grünblauen bis blaugrünen und dem dicken nahezu farblosen bis leicht hellgrünlichen Glas darauf zurückzuführen ist, dass die billige Ware eine lokale Produktion ist und die teureren Gläser importiert wurden (s. Jahresbericht 1997, 34 Anm. 13).

³⁷ Jahresbericht 1999, 32.

³⁸ FK 3192, FK 3240 und FK 3265.

Bibliografie

- DAVIDSON WEINBERG, G., 1988, Davidson Weinberg, G., (Hrsg.), *Excavations at Jalame. Site of a Glass Factory in Late Roman Palestine*. Columbia.
- FREMERSDORF, F., 1962, *Die römischen Gläser mit aufgelegten Nuppen, Die Denkmäler des römischen Köln VII*. Köln.
- HAYES, J. W., 1975, *Roman and Pre-Roman Glass in the Royal Ontario Museum. A Catalogue*, Toronto.
- KOLB, B. et al., 1996, *Schweizerisch-Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra* 1996, Jahresbericht der SLSA 1996, S. 15–34. 1997, *Schweizerisch-Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra, Jordanien*, Jahresbericht SLSA 1997, S. 23–41. 1998, *Schweizerisch-Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra, Jordanien*, Jahresbericht SLSA 1998, S. 35–56.
- KOLB, B., KELLER, D., 1999, *Schweizerisch-Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra, Jordanien*, Jahresbericht SLSA 1999, S. 17–34.
- MCKENZIE, J., 1990, *The Architecture of Petra*. Oxford.